

„Lindenstraße“ als Lebensaufgabe – Mutter Beimer wird sechzig: Seite

# Berliner Zeitung



Jahrgang

Mittwoch, 9. August 2000

1 DM Berlin und Branden

## Indios wollen den „göttlichen Stein“ zurück haben

Weltumsegler brachte Walfisch-Fels in den Tiergarten / Kunstaktion löste Proteste in Venezuela aus

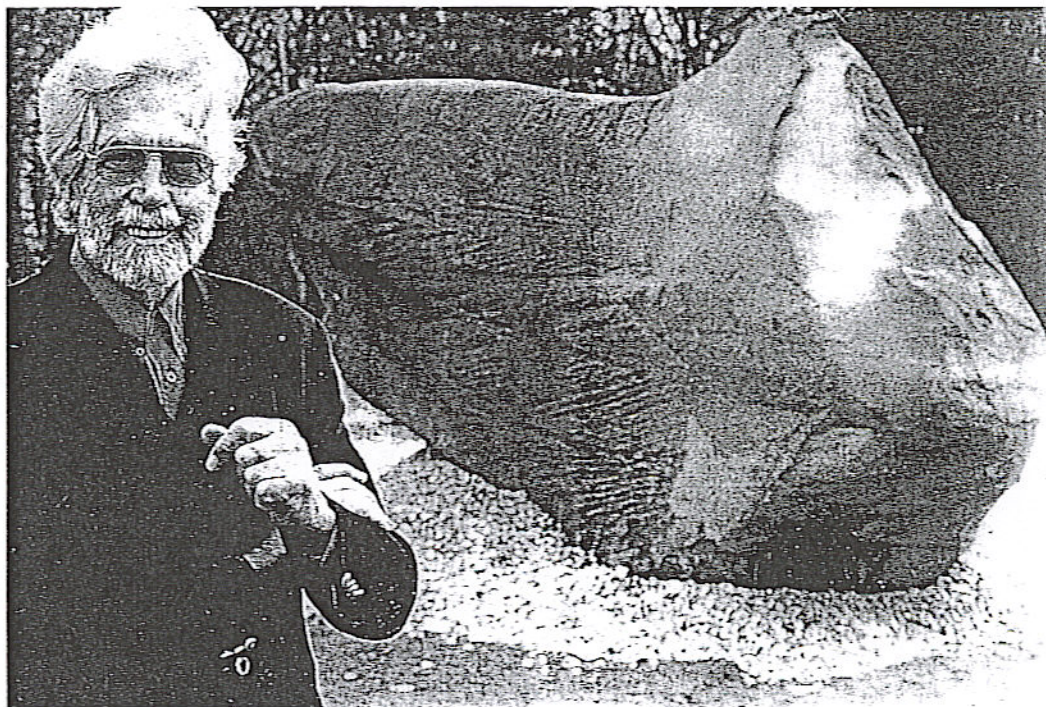
VON KARIN BAUER

Der Stein des Anstoßes liegt friedlich wie ein schlafender Wal auf einer Lichtung mitten im Tiergarten. Kaum jemand hat bisher Notiz von dem 30-Tonnen-Koloss aus Venezuela genommen. Doch in seiner Heimat treibt der rote Fels Indios zu wütenden Protesten bis vor die deutsche Botschaft in Caracas. Denn für das Volk der Pemónes ist er ein Heiligtum. Den göttlichen Stein darf niemand auch nur berühren. In Berlin, sagen die Indios, werde das Stück nicht respektiert. Man lehne sich dagegen, ritze Botschaften in die raue Außenhaut. So viel Protest erstaunt die Verantwortlichen in Berlin. Denn der Stein sollte doch nur eines sein: Kunst für den Frieden.

Die Idee zu der Aktion stammt von dem Weltumsegler und Künstler Wolfgang von Schwarzenfeld: Fünf Steine aus allen Kontinenten wollte er im Tiergarten versammeln. Schwestersteine sollten an den Ursprungsorten in den verschiedenen Erdteilen verbleiben. Doch seit anderthalb Jahren liegt der Stein aus Venezuela allein im Tiergarten. Die Hauptstadt-Vermarkter „Partner für Berlin“ hatten ihn im Februar 1999 unweit des Goethe-Denkmal mit viel Presse-rummel aufgestellt und angekündigt, das „Neue Berlin“ sei der beste Ort für das Friedensprojekt.

### Bisher keine Beschwerden

Dass die Aktion Ärger bringen könnte, damit hatte man bei „Partner für Berlin“ nicht gerechnet. Der Künstler habe schließlich Genehmigungen und Gutachten vorgelegt. „Wenn der Stein ein Heiligtum ist, dann ist er hier bestimmt am falschen Platz“, sagt Sprecher Carsten Schulte inzwischen. Auch im Bezirk Tiergarten ist man erstaunt. Schließlich war bei der Aufstellung des Brockens ein Vertreter der venezolanischen Botschaft anwesend. Da habe man doch Wohl-



BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHT

Wolfgang von Schwarzenfeld nutzte den Stein der venezolanischen Indios als Auftakt für sein Projekt „Global Stone“

davon ausgehen können, dass alles in Ordnung sei.

In den Augen der Pemónes ist nichts mehr in Ordnung. Der heilige Jaspis aus der Bergschlucht de Jaspe bei Gran Sabana im Nationalpark Canaima sei gegen ihren Willen von dort abtransportiert worden, behaupten sie. Das Fehlen des göttlichen Felsens, der Einfluss aufs Wetter nimmt, sei sogar der Grund für die Überschwemmungen Ende 1998, zitiert die Zeitung „El Nacional“ die Argumente der Indios.

Auch Umweltschützer in Venezuela protestieren. Jorge Padrón von der Organisation Unes wirft dem venezolanischen Außenminister José Vicente Rangel vor, sämtliche Gesetze missachtet zu haben, die ein Verschicken des Steins ver-

bieten. Padrón fordert „die Rückführung des heiligen Steins an die Volksgemeinschaft der Pemón“.

In der deutschen Botschaft in Caracas kennt man den Stein-Streit nach Auskunft des Auswärtigen Amtes seit zwei Jahren. Vor Monaten empfing auch der Botschafter Demonstranten. Es gebe eine Vereinbarung zwischen venezolanischen Behörden und der Botschaft über die Ausfuhr des Kolosses, sagt ein Sprecher. Wenn diese nun von den Indios angezweifelt werde, handele es sich um ein rein innervenezolanisches Problem.

Der Streit, sagt Künstler Wolfgang von Schwarzenfeld, sei eher nebenbei entstanden: Als der Stein nach Berlin transportiert werden sollte, hätten die Indios gegen eine

Überlandleitung protestiert und dabei auch den Tieflader mit dem Fels blockiert. „Dabei habe ich den Stein doch mit den Indianern zusammen ausgesucht.“ Sein Fels sei kein Jaspis, sondern schlicht rote Sandstein – kein göttliches Stück also. Das habe er mit wissenschaftlichen Gutachten nachgewiesen. „Und das wissen die auch, zumindest die Funktionäre der Indios.“ Protestiert wird, weil sie Geld brauchen.“ Mit solchen Protesten, sagt Schwarzenfeld, habe er durchaus gerechnet. „Das ist Teil meiner Aktion, so kann ich auf die Probleme der Völker aufmerksam machen.“

Der nächste Stein soll im Oktober aus Australien kommen. „Unbestimmt protestieren die Aborigines auch.“ (dpa/mp.)